

PAÑCHA MAHĀ YAJÑA, TEIL 1

In Harmonie leben

Als Ausdruck von Dankbarkeit und dauerhafter Zufriedenheit hat das vedische System der pañcha mahā yajña auch heute noch das Potential, gelebt zu werden und vielleicht einen Beitrag zum dringend benötigten Paradigmenwechsel in unseren Gesellschaften darzustellen.

Text: Dr. Dirk R. Glogau

»Zwei Drittel unserer Patienten behandeln wir kostenlos«, sagt Dr. Aravind Srinivasan, Direktor der auf Augenkrankheiten spezialisierten Aravind Eye Hospital-Gruppe mit sachlicher Stimme, der eine gewisse Empathie anzumerken ist, ins Mikrofon. Damit bringt der Arzt zum Ausdruck, wie er konkret altes vedisches Wissen in modernes Handeln überträgt. Es ist der 12. Januar 2012 und wir befinden uns in der Konzert- und Veranstaltungshalle der Music Academy in Chennai, Tamil Nadu. Der Auftritt des engagierten Klinik-Managers findet im Rahmen einer Veranstaltung der Kalavardhini Study Group statt und bietet neben kurzen Vorträgen hochkarätige Tanzvorführungen zu einem weit über 2000 Jahre alten Thema, das in der indischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts angekommen zu sein scheint: die pañcha mahā yajña.

Wörtlich übersetzt steht pañcha mahā yajña für die fünf großen Opfer. Dabei bedeutet Opfer hier nicht zwangsläufig, dass ein alter Mann mit langem Bart, in wallende Gewänder gehüllt, Mantras murmelnd kleine Opfergaben in ein Feuer wirft. – Ein Bild, das auch einer der Redner der Veranstaltung in Chennai vor seinem geistigen Auge hatte, als er das erste Mal diesem Thema begegnete. »Opfern« bedeutet in diesem Zusammenhang, aus einer tief empfundenen Dankbarkeit und Zufriedenheit heraus zu geben, was man geben kann und was benötigt wird. Und das, ohne für sich selbst etwas zu erwarten oder zu beanspruchen. Dabei können solche Opfer sowohl materieller als auch nicht materieller Art sein.

Das Wort yajña steht nach Mylius für rituelle Weihehandlung, Gottesdienst, Andacht und ist auch ein Beiname Vishnus. Opfer sind generell Gaben, die einer Gottheit oder höheren Macht dargebracht werden. In den Religionswissenschaften gibt es die Unterscheidung zwischen Sühne-, Bitt-, Dank- und Lobopfer. Bei den pañcha mahā yajña handelt es sich um

Dankopfer, da sie als Ausdruck einer inneren Dankbarkeit ohne irgendwelche Erwartungen erbracht oder gegeben werden sollen.

Von äußeren Handlungen und inneren Haltungen

Das System der pañcha mahā yajña finden wir in der Taittīrya-Āraṇyaka 2.10:

pañca vā ete mahāyajñāssatati
pratāyante satati santiṣṭhante
devayajñaḥ pitṛyajño bhūtajajño
manuṣyayajño brahmajajña iti

»Dies sind die fünf großen Opfer, die täglich praktiziert werden sollen. Sie sind deva yajña, pitṛ yajña, bhūta yajña, manuṣya yajña und brahma yajña.«

Im Fall von deva yajña richtet sich der empfundene und ausgedrückte Dank an īśvara, an das Göttliche, die höhere Macht, ohne sich auf eine bestimmte Religion oder einen bestimmten Kult zu beziehen. Symbolisiert wird deva yajña durch den kalasam, einen Topf oder Krug, der Glück, Fülle, Erfüllung und Weisheit bedeutet und für īśvara, die Quelle aller Lebensformen des Universums, steht. Pitṛ yajña drückt den Dank an die Familie und unsere Vorfahren aus. Symbolisch vertreten durch einen Bananenbaum mit Ableger, der für Kontinuität und Tradition, für die Überlieferung von Werten und für die Erhaltung der Ressourcen für die Nachwelt steht.

Brahma yajña ist der Ausdruck des Dankes an die vedische Kultur, das Wissen und die Lehrer und bedeutet auch die Bewegung zur höheren Macht hin. Symbol ist die Ghee-Lampe als Licht des Wissens, das die Dunkelheit der Unwissenheit zerstreut. Manuṣya yajña richtet den Dank an die Mitmenschen



Symbolisiert wird deva yajna durch den kalasam, einen Topf oder Krug, der Glück, Fülle, Erfüllung und Weisheit bedeutet.



Pitr yajna wird symbolisch vertreten durch einen Bananenbaum mit Ableger.



Symbol für Brahma yajna ist die Ghee-Lampe als Licht des Wissens, das die Dunkelheit der Unwissenheit zerstreut.



Symbolisch wird manusya yajna durch ein Menschenpaar dargestellt, das für die gesamte Menschheit steht.



Bhuta yajna wird durch eine Kuh mit Kalb dargestellt, die die Beziehung zwischen »Mutter Erde« und ihren Bewohnern symbolisiert.

und bedeutet, den Menschen und der Gesellschaft zu helfen. Symbolisch dargestellt wurde manusya yajña hier durch ein Menschenpaar, das für die gesamte Menschheit steht, die mit Mitgefühl und Verständnis füreinander miteinander umgehen soll. Bhūta yajña drückt dann den Dank an das gesamte Ökosystem aus. Dieser schließt den achtsamen Umgang mit der gesamten Natur und Hilfe für Pflanzen und Tiere mit ein. Symbolisch dargestellt wurde bhūta yajña durch eine Kuh mit ihrem Kalb, um die Beziehung zwischen »Mutter Erde« und ihrer Bewohner darzustellen. »Mutter Erde« begegnet allen Lebensformen mit Liebe und nährt sie, solange diese ihre Gaben mit Sorgfalt und Verantwortung nutzen.

Folgen wir weiterhin den Ausführungen der Kalavardhini Study Group, die sich ihrerseits auf die Lehren der Svāmīs Dayananda Saraswati, Paramarthananda Saraswati und Pramananda Saraswati beruft, bilden die »fünf Opfer« einen Weg, um in Harmonie zu leben. Dazu sollen wir unsere Rollen und Aufgaben im großen Ganzen dieser Welt erkennen. Wir sollen sensibel uns selbst, anderen und der Umwelt gegenüber sein. Erreichen wir diese emotionale Reife, sind wir in der Lage, feinfühlig und effektiv mit unserer Umwelt umzugehen. Eine Person, die sensibel und reif ist, so die Svāmīs, nimmt nicht alles in der Schöpfung als selbstverständlich, macht bewussten Gebrauch von ihrem freien Willen und entscheidet sich aus einem klaren Geist heraus, ohne rāga und dveṣa, dem Verlangen und der Ablehnung, zu folgen. Es geht also darum, unbeeinflusst von den kleṣa, den Leidensursachen bei Patañjali, und ohne Anhaftung durch das Leben zu gehen und zu handeln.

Die pañcha mahā yajña sind also der Ausdruck einer inneren Haltung, die wir auch aus dem Karma-Yoga wie aus dem Yoga-Sutra Patañjalis kennen. Auch wenn es bei Patañjali im-

mer exklusiv um den Zustand des eigenen Geistes geht, ist das Resultat des Übens der yama und niyama doch, dass unser Verhalten in der Welt friedlicher und harmonischer wird. Wenn wir frei von Verlangen und Ablehnung, Identifikation und Verlustangst sind, dann sind wir im Zustand der Zufriedenheit, santoṣa, und des Gleichmuts, vairāgya. Wir beanspruchen nur, was wir benötigen, und nicht, was wir uns verschaffen könnten. Diese innere Reife drückt sich dann auch in unseren Handlungen aus. Diese klassifiziert Svāmī Paramarthananda in der Tradition des Karma-Yoga in:

- Niṣkāma karma, wunschlose, uneigennützige Handlungen, die spirituelles Wachstum und mokṣa, die Befreiung, fördern,
- sakāma karma, eigennützige Handlungen mit Genussabsicht, also den Lebenszielen artha (Materielles) und kāma (dem Genuss) folgend, die aber anderen nicht schaden und
- niṣiddhi karma, wörtlich abwehrende Handlungen, die anderen und uns selbst schaden.

Dabei bedeutet Karma-Yoga, niṣkāma karma zu praktizieren. Oder, wie wir es bei Patañjali im Yoga-Sutra 4.7 finden: Die Handlungen eines Yogi sind weder schwarz noch weiß. – Sie sind absichtslos und gewaltfrei.

Literatur

Kalavardhini Study Group, Chennai: Pancha Maha Yajna ... living in harmony

Svāmī Paramarthananda: An Introduction to Vedānta: Karma Yoga, <http://www.yogamalika.org/lect-4.html>

Taittiriya-Aranyaka, Edited by Subramania Sarma, Chennai, Proofread Version of November 2005, <http://www.sanskrit-web.net/yajurveda/ta-comb.pdf>

Patañjali: Das Yogasutra, Einführung, Übersetzung und Erläuterungen von R.Sriram, Theseus 2006